

# Kleine Schriften

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der neue schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **2 (1800)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Loskauf der Zehnden und Bodenzins; die sie, besonders die Zehnden als gegen das Natur- und Menschenrecht freitend, als einen Diebstahl an dem Fleiß des Landmanns, so wie auch als der Cultur nachtheilig darstellen und demzufolge dieselben ohne Entschädigung gegen den Staat abgeschafft wissen wolle.

Wird an die Finanz-Commission gewiesen.  
(Die Forts. folgt.)

## Kleine Schriften.

Reden bey der feyerlichen Einsetzung des Erziehungsrathes und der Schulinspektoren des Cantons Sentis. Gehalten Montags den 3ten März 1800. Nebst einer kurzen Biographie des schnell verstorbenen Bürger Erziehungsraths Joh. Joach. Girtanner. 8. St. Gallen b. Hausknecht. 1800. S. 55.

Die Reden, die uns diese Sammlung aufbewahrt, sind alle sehr zweckmäßig und machen ihren Verfassern Ehre. Erst findet man die Anrede des Reg. Statthalter Bolt; hernach jene des Administrator Hautli als Präsident des Erziehungsrathes, der hauptsächlich dardr, wie grundlos das Gerücht sey „als ob der Erziehungsrath der Religion gefährlich werden könnte, Zumuthung, die von Schlechtgesinnten ausgebreitet, von Schwachen aber allzuleicht aufgenommen werden könnte.“ Hierauf folgt die ausführliche Rede des Erz. Rath Grob, aus der wir ein paar Stellen ausheben:

„Unstre einzige große Angelegenheit besteht jetzt darin, daß wir diejenige Parthey ergreifen, welche den Umständen, in die uns die Vorsehung hat kommen lassen, angemessen, und von welcher das meiste Gute zur die Zukunft für uns und untre Nachkommen zu hoffen ist. Entweder wir müssen eine neue Verfassung, durch welche Recht und Freyheit, die Ehre und Würde der Nation gerettet und gesichert wird, zu gründen und zu behaupten suchen, was freylich noch viel Anstrengung und Mühe kostet; oder wir müssen uns fremder Herrschaft preisgeben, in welchem Fall alle jene kleinen und eigennütigen Seelen, denen jedes Opfer für ein freyes Vaterland zu groß dünkt, sich am Ende schrecklich getäuschtsehen würden; Noch jede freye und edle

Nation hat der Freyheit große Opfer bringen, und sich dadurch ihrer werth machen müssen; aber auch jeder Nation ist die Sklaverey unendlich theurer zu stehen gekommen, als sie die Freyheit jemals gekostet haben würde. Die Erschütterungen und der Sturm der Revolution; der Kampf der Meinungen und Leidenschaften, das Geräusch und das Ungemach des Krieges, das alles geht vorüber; auch jene kläglichen, von so mannigfaltiger Noth ausgepreßten Jammertöne, welche man jetzt von allen Seiten höret, werden verhallen; aber das System sowohl der despotischen Herrschaft als einer freyen Verfassung bleibt: Was jetzt geschieht, entscheidet für die kommenden Jahrhunderte; was wir jetzt wählen und thun, wählen und thun wir für die künftigen Geschlechter.“

„Wir können jetzt nichts größeres wünschen, als daß diejenigen Männer, denen der Beruf zu Theil worden ist, für unser Vaterland eine Staatsverfassung zu entwerfen, sich den höchsten Zweck vorsetzen, der nur immer erreichbar ist, und dieser kann kein anderer seyn als — Cultur der Menschheit. Wir können nichts größeres wünschen, als daß diese Männer nicht bloß einzelne Bürger, sondern das ganze Volk; nicht bloß das gegenwärtige, sondern auch die künftigen Geschlechter; nicht bloß ihre Mitbürger und derselben Nachkommen, sondern in derselben die Menschheit ins Auge fassen, und durch alles was sie in ihren Entwurf aufnehmen, die Vervollkommnung derselben zu befördern suchen. Wohlseyn und Freyheit sind freylich große und wichtige Vortheile, aber es ist jetzt nur von der Hauptsache die Rede, und es ist nicht die Hauptsache, daß ein Volk frey und glücklich sey. Ach! das ist eben der große Fehler, daß ganze Völker und einzelne Menschen frey und glücklich werden wollen, ohne sich viel darum zu bekümmern, weiser und sittlich besser, oder was eben so viel ist, der Freyheit und Glückseligkeit fähig und würdig zu werden; das heißt eben die Hauptsache hintansetzen und doch nach etwas streben, was bloß eine Folge der Hauptsache seyn kann: Es gilt vornehmlich in dieser Absicht, was der größte Menschenlehrer gesagt hat — Eine Sache ist nothwendig — Ohne dieß einzig Nothwendige sind alle Bemühungen und Anstalten, Menschen frey und glücklich zu machen, vergeblich, täuschende Hirngeburten und grundlose Luftgebäude.“

„Wahre Freyheit und Glückseligkeit können nur, wie Früchte aus dem Saamen, aus vernünftigen Den-

ken und sittlicher Güte hervorgehen: Dummheit ist die Kette, mit welcher ein Volk an das Despoten-  
joch gebunden wird: Verdorbene Sitten sind die Mörder seiner Glückseligkeit: Würde ein ganzes Volk weise und gut, so müßte es schon dadurch ohne politische Revolutionen und Reformen frey und glücklich werden. Freylich ich spreche nicht von dem frey und glücklich seyn des rohen und ungeselligen Wilden; dieser ist frey nur weil er nicht in Gesellschaft lebt, und glücklich nur weil er keinen bessern Zustand kennt; er ist beydes bey nahe auf eben die Art wie das Thier, welches neben ihm den Wald durchstreicht. Ich spreche von der Freyheit und Glückseligkeit des Menschen, in so fern er ein vernünftiges und geselliges Wesen ist. Dieser genießt beydes nur in so fern, in wie fern er seine Bestimmung, den Zweck seiner Menschheit verfolgt und verfolgen kann. Dieß, daß der Bürger Mensch seyn und dasjenige thun und werden kann, was er als Mensch, vermöge seiner ganzen Anlage thun und werden soll, dieß ist es, was der Zweck einer Staatsseinrichtung seyn sollte: Je nachdem dieser Zweck vermöge der Staatsverfassung eines Volkes mehr oder minder erreicht wird, je nachdem kann man von derselben urtheilen, daß sie gut oder schlecht sey.“

„Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß die Anwesenheit so vieler fremden Truppen seit zweyen Jahren auf die Moralität unsers Volks einen höchst nachtheiligen Einfluß gehabt; daß das rohe und meistens verwahrloste Land, welches angebaut werden soll, nun auch mit einem tiefen Schlamm bedeckt ist, welchen der verheerende Strom der Revolution auf demselben zurückgelassen hat.“

„Lassen Sie uns aber auch unsre Blicke auf das Gute richten, was bey uns angenehme Hoffnungen erzeugen und unsern Muth stärken kann. Selbst in dem Uebermaße des Schlimmen liegt etwas Gutes, liegen die stärksten Gründe zur Ueberzeugung, daß eine Verbesserung nothwendig, daß sie dringendes Bedürfnis ist; liegen mächtige Antriebe das Werk der Verbesserung mit thätigem Eifer zu befördern: Selbst in dem Schlamm, welchen ein verwüstender Strom zurückläßt, liegt befruchtender Stoff, in welchem ein guter Saame trefflich gedeihen kann. Es wird doch jetzt das Bedürfnis eines bessern Jugendunterrichts mehr und allgemeiner gefühlt als bisher geschehen ist, und viele, welche noch vor kurzer Zeit über diesen Punkt ganz

gleichgültig waren, sprechen jetzt von demselben mit Achtung und Theilnahme: Es giebt doch schon mehrere Eltern, welche nach bessern Schulanstalten ein sehnliches Verlangen tragen und der Erfüllung ihres Wunsches ein Opfer von ihrem Vermögen zu bringen nicht abgeneigt sind: Man findet doch hie und da wackere Schullehrer, welche in den Kenntnissen ihres Faches mit dem Zeitalter fortgerückt sind, und die sich freuen, wenn sie von einem drückenden Schlendrian erlöst nach ihren bessern Einsichten arbeiten können: Es giebt doch hie und da treffliche Männer unter den Geistlichen von beyden Religionspartheyen, welche als ächte Volkslehrer und Volksfreunde eine bessere Geistes- und Sittenbildung bey demselben mit Eifer und Wärme zu befördern bemüht und jede zu diesem Zweck abzielende Anstalt zu unterstützen geneigt sind: Es haben sich doch schon viele patriotische Männer bereitwillig finden lassen zu unserm Zweck in Verbindung und Gemeinschaft mit uns zu wirken und noch sind manche, welche, obgleich nicht von Amts wegen, doch aus guter Besinnung und patriotischen Trieben dieses Werk zu fördern suchen werden: Es giebt doch auch schon manche Gemeinde, wo der Werth einer wohlbestellten Schule allgemeine Schätzung findet, wo man sich aus der Wahl eines tüchtigen Schullehrers eine wichtige Angelegenheit macht, und sich in der Besoldung nicht durch kniferrische Sparsamkeit beschimpft: Vornehmlich werden wir in der vor wenigen Jahren verbesserten Einrichtung der Schulen am Hauptort unsers Cantons viel Gutes finden, was eine nähere Bekanntschaft uns sehr schätzbar machen wird, denn es liegt dieser Einrichtung ein Schulplan zum Grunde, welcher einen reichen Fond von tiefgedachten, wichtigen, brauchbaren und besonders auch für unsern allgemeinen Zweck anwendbaren Bemerkungen und Anweisungen enthält.“

Am Ende findet sich die kurze Biographie des Joh. Joach. Birtanners (geb. 1745), eines verdienten, durch mathematische Schriften hauptsächlich, die hier aufgezählt werden, bekannten Gelehrten, der auch ein guter Bürger war. „Er zeigte sich als einen entschiedenen Freund der neuen Ordnung der Dinge, welche ihm für die Aufklärung, die Künste und Wissenschaften ein goldnes Zeitalter zu versprechen schien, und sah mit Begeisterung schon das erste Licht des kommenden Tages über unsre Gegenden aufgehen.“ Als schon sehr verdientes Mitglied des Erziehungs Rathes, starb er, von einer Apoplexie befallen in der Sitzung desselben, am 20 Hornung 1800.